

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 172.

Danzig, Dienstag, den 2. August 1887.

15. Jahrgang.

H Die Beschränkung verheirateter Frauen in den Fabriken

Ist die prinzipiell wichtigste Errungenschaft in dem durch den Reichstag angenommenen Gesetzentwurf. „Die Hausfrau und Mutter gehört an den häuslichen Herd, an die Wiege ihres Kindes; hier ist der Kreis ihrer Pflichten, mit dem die regelmäßige Beschäftigung in der Fabrik nicht vereinbar ist.“ Diese Wahrheit durch einen bestimmten Antrag zuerst zum Ausdruck gebracht zu haben, ist das unanfechtbare Verdienst der Zentrumsfraktion. Natürlich konnte niemand daran denken, mit einem Schritte das ganze Ziel zu erreichen, deshalb begnügte sich die Zentrumsfraktion zunächst mit dem Antrage, die Arbeitszeit der verheirateten Frauen auf sechs Stunden pro Tag zu normieren, so daß sie wenigstens den halben Tag den Kindern und dem Haushalte allein sich widmen kann. Die Kommission hat auch diese Forderung abgelehnt, und nur mit höchster Mühe gelang es, wenigstens denselben Schutz, welcher den „jungen Leuten“ (von 14—16 Jahren) in unserer Gewerbeordnung eingeräumt ist, den zehnstündigen Maximalarbeitstag, auch der verheirateten Frau zu sichern.

So bescheiden dieser Erfolg ist, man wird ihn höher schätzen, wenn man in Erwägung zieht, daß nach Annahme des Gesetzentwurfs durch den Bundesrat, die deutsche Gesetzgebung die erste sein wird, welche der verheirateten Frau als solcher eine besondere Stellung im Arbeiterschutz zugewiesen hat. Man wird den Erfolg um so dankbarer begrüßen, wenn man die große Zahl der Eingaben von industriellen Verbänden und Handelskammern in Vergleich zieht, welche — der Zentralverband deutscher Industrieller an der Spitze — sich mit allem Nachdruck gerade gegen diese Bestimmung richteten.

Uebrigens ist auch die praktische Bedeutung der Bestimmung nicht gering anzuschlagen: wenn die Frau, etwa mittags und abends, eine halbe Stunde früher nachhause gehen kann, um dort das Essen für Mann und Kinder fertig zu stellen, oder wenn sie morgens selbst in Ruhe die Kinder erst ankleiden und zur Schule fertig machen kann, ehe sie zur Fabrik geht. Das ist ja klar: eine solche Frau ist und bleibt überlastet, besonders wenn ihr auch noch der Haushalt obliegt — wenn sie kochen, waschen, flicken, putzen soll, wenn sie die Kinder pflegen und alles in Ordnung halten soll — sie muß morgens ihr Tagewerk beginnen, abends es fortsetzen, wo der Mann der Ruhe pflegen kann. Das Hauswesen muß leiden, und mindestens wird Schmutz und Unordnung in solchen Familien überhand

nehmen. Die Kinder werden ohne Erziehung und Pflege aufwachsen, und auch der Mann wird dem traulichen Heim entfremdet werden und im Wirtshause seine Erholung suchen. Aber alle diese Gesichtspunkte sind wenigstens durch das Votum des Reichstages zur Anerkennung gekommen, und hoffentlich ist damit auch für die öffentliche Meinung und namentlich für die Industriellen der Anstoß gegeben, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Es war stets der Stolz und die Kraft der deutschen Nation, das Familienleben hoch zu halten. Hoffentlich wird dieses Gefühl auch in unseren Industriellen erwachen und werden sich dieselben bemühen, auch der Arbeiterfamilie wieder Bestand und Innigkeit zu sichern durch Zurückführung der Arbeiterfrau an den häuslichen Herd.

Wir kennen wohlwollende Arbeitgeber, welche schon seit Jahren keine verheirateten Frauen in ihren Fabriken mehr beschäftigen; welche Sorge tragen, daß denselben, soweit die freie Zeit reicht, im Hause Beschäftigung besorgt wird. Hoffentlich wird der Beschluß des Reichstages auch anderen Arbeitgebern dieselbe Erwägung nahe legen. Würde das nicht z. B. für den „Zentralverband deutscher Industrieller“, welcher den „Schutz der nationalen Arbeit“ auf seine Fahne geschrieben hat, eine würdige Aufgabe bilden? Eine Denkschrift in diesem Sinne würde mehr seinem stolzen Namen entsprechen, als eine kleinliche Opposition gegen jede Erweiterung des Arbeiterschutzes. Es handelt sich nach der Schätzung des Zentralverbandes in Preußen um 40 000 Hausfrauen und Mütter. Die Auffassung des Zentralverbandes geht dahin: „die verschiedene Behandlung verheirateter und unverheirateter Arbeiterinnen ist zu verwerfen; ihre letzte Konsequenz ist der Ausschluß der Verheirateten aus den Fabriken, Einbuße vieler Millionen nicht wieder zu ersetzenden Arbeitslohnes, Mangel und Not in vielen Familien, Degradation der Arbeiterfrau — (!) — und Beförderung des unehelichen Zusammenlebens.“ Ob der Reichstag bei seinen Beschlüssen auch wohl daran gedacht hat, daß er sich damit sogar einer „Degradation (Herabwürdigung) der Arbeiterfrau“ schuldig gemacht hat? Das Hauptargument des Zentralvereins wie das der anderen Eingaben ist: es sei unmöglich, die Arbeiterfrau etwa früher aus der Fabrik zu entlassen, als die übrigen Arbeiterinnen, während in der Ausschüßsitzung desselben am 25. Januar 1885 noch ausdrücklich (als Anschauung der Textilindustriellen) erklärt wurde, daß verheiratete Frauen, welche ein Hauswesen besorgen sollen, in den meisten Fabriken auf ihren Antrag $\frac{1}{2}$ Stunde früher (mittags) von der Arbeit entlassen werden.“ Also ein direkter Widerspruch! Was mittags möglich ist, kann abends

nicht unmöglich sein. Übrigens besteht auch in der Schweiz die Bestimmung, daß solche Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, eine halbe Stunde früher mittags zu entlassen sind.

Und was für die jugendlichen Arbeiter bereits Gesetz ist — trotz aller Einwendungen der Arbeitgeber — kann doch auch für verheiratete Frauen nicht unmöglich sein. Jugendlige Arbeiter sind zudem meist Hilfsarbeiter erwachsener Arbeiter, während verheiratete Frauen meistens eine selbständige Arbeitsstelle einnehmen — wenigstens kann denselben eine solche durch Wechsel mit einer unverheirateten Arbeiterin meistens leicht zugewiesen werden — so daß sie ohne Störung des Betriebes austreten können. Während endlich für die jugendlichen Arbeiter die Pausen innerhalb der Arbeitszeit liegen müssen, sind für verheiratete Frauen solche Pausen nicht vorgeschrieben. Kurz, die Behauptung der Undurchführbarkeit ist in keiner Weise erwiesen.

Wie schwer es wurde, auch nur kleine Konzessionen bezüglich der verheirateten Frauen im Reichstage durchzusetzen, beweist die Thatsache, daß die Erweiterung des Schutzes der Wöchnerinnen von drei auf vier Wochen nur eine knappe Majorität fand. Die Zentrumsfraktion hatte nach dem Vorgange der Schweiz acht Wochen beantragt, und konnte anführen, daß nach den Berichten des schweizerischen Fabrikinspektors und Arztes Dr. Schuler die Kindersterblichkeit des ersten Jahres infolge dieser Bestimmung um fünf Prozent abgenommen habe. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Wie auch in medizinischen Kreisen die Auffassung: die Frau gehört ins Haus! sich Bahn bricht, beweist ein Gutachten des Herrn Dr. Schwarz, Geh. Medizinal- und Regierungsrates in Köln (für die 58. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Straßburg), welches dieselbe Forderung stellt.

Politische Übersicht.

Danzig, 2. August.

* Das Schreiben des Heil. Vaters an den Kardinalstaatssekretär Rampolla, in welcher ersterer die Grundsätze seiner Kirchenregierung klar und lichtvoll entwickelt, führt der Welt wieder einmal die Universalität der katholischen Kirche und die weltgeschichtliche Bedeutung des Papsttums so recht lebendig vor Augen. Jedes katholische Herz muß höher schlagen im Gefühl, dieser Weltkirche anzugehören und mit diesem das Wohl der gesamten Menschheit in väterlicher Liebe und Sorge umfassenden Papste in

erzählt; er spricht ja selten von etwas anderem. Ich hörte zufällig, daß von einem Maler die Rede war; er will sich wohl ein Jagdkostüm malen lassen. Habe ich es nicht erraten?“

Johanna erzählte nun der Gräfin, was sie von dem Grafen gehört, verschwiege aber, daß der Graf angedeutet hatte, der Maler sei in sie verliebt, weil sie eben selbst nicht daran glaubte. Die Gräfin ahnte aber auch, daß es nicht bloßer Zufall sei, daß der Maler gerade auf Johanna's Bild soviel Fleiß und Mühe verwendet hatte, daß Graf Reizenstein, den sie als feinen Kunstkenner kannte, dieses Bild für das beste von allen erklärt hatte. Sie fixierte deshalb ihre Gesellschafterin und fragte: „Sie stehen wohl zu dem Maler in näherer Beziehung? Darf man vielleicht bald zur Verlobung gratulieren?“

Johanna errötete und versicherte, daß sie den Maler seit jener Zeit nicht wiedergesehen habe und gar nicht mehr kenne. Die Gräfin aber deutete das Erröten falsch und glaubte, Johanna wolle ihr die Wahrheit verbergen. Sie nahm dieses ihrer Gesellschafterin, die sie wegen des klaren Verstandes und des edeln Herzens zu ihrer intimsten Vertrauten gemacht hatte, sehr übel.

„Ihr Erröten verrät, daß Sie mir die Wahrheit verbergen“, jagte sie mit scharfer Betonung. „Die Ausrede ist doch auch gar zu schlecht eronnen.“

„Ich brauche keine Ausrede zu erinnern“, erwiderte Johanna fest, aber mit bescheidener Ruhe. „Uebrigens ist mir jede Lüge so zuwider, daß ich mich eher zu allem andern verstehen könnte, als mich mit Lügen abzugeben.“

„Kann es nicht nach Umständen den höchsten Edelmut der Seele verraten, zu lügen?“ fragte darauf die Herrin mit scharfer Betonung.

„Nein, gnädige Gräfin! eine Lüge ist unter allen Umständen unedel — natürlich ist dies nur meine Ansicht.

[28]

Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

XII.

Das Vorfahren und Abrollen der Wagen, das Eintreten und Verabschieden der Gäste, begleitet von den immer mehr ermattenden Klängen des Orchesters, dauerte noch eine Zeitlang fort. Dann aber wurde es still in den luststrahlenden Hallen. Die Lichter erloschen allmählich. Durch die geöffneten Fenster strömte die kühle Nachtlust, und der Troß der Dienerschaft wogte geschwätzig in den wirren Sälen auf und ab, um die gewohnte Ordnung wiederherzustellen. Sie glitten den Marodeurs auf einem verödeten Schlachtfelde. Nur in dem nach dem Garten hinausgehenden Seitenflügel des Hauses, in welchem die Zimmer der Gräfin belegen waren, zeigte sich noch ein schwaches Licht an einem der hohen mit dunklen Vorhängen versehenen Fenster. — In dem dahinter belegenen Voudoir saß eine schlanke, bleiche Frau in einem mit gelben Atlas überzogenen Fauteuil, das Haupt schwermütig zurückgelehnt, so daß die blonden Locken über die Lehne des Stuhles zurückfielen. Sie hatte das reich garnierte Ballkleid abgelegt und bot in dem leichten eleganten Hauskleide äußerlich ein Bild vollkommener Ruhe dar, an dem nur hin und wieder das blickartige Zucken im Antlitz bewies, daß es innerlich stürmte und kochte. Ihre in zierlichen Atlasschuhen steckenden Füßchen ruhten mit den Spitzen auf einem zweiten Sessel. In der Hand hielt sie einen Fächer, den sie abwechselnd auf- und zusammenschob, während die tiefblauen, starren Augen wie gebannt an dem Lichte der Ampel hingen, die vom Plafond bis auf die Mitte des Tisches herab hing. Endlich richtete sie sich ein wenig aus ihrer liegenden Stellung auf und griff mit der Rechten nach der an der Wand hängenden Klingelschnur, worauf nach wenigen Augenblicken die Kammerzofe eintrat.

[Nachdruck
verboten.]

„Ist Mademoiselle Hallig schon zu Bett gegangen, Luise?“ fragte die Dame.

„Nein, gnädige Gräfin! ich habe noch Licht in ihrem Zimmer bemerkt.“

„So sage ihr, daß ich sie noch erwarte!“

Die Zofe verschwand und ehe zwei Minuten vergangen waren, öffnete sich geräuschlos die Portieren und Johanna trat ein.

Auch sie hatte den leichten Ballstaat abgelegt und die blendend weiße Robe mit einem dunklen bis an den Hals zugeknöpften Hauskleide vertauscht. Das Auge der Gräfin überflog mit einem forschenden Ausdruck die vor ihr stehende Gestalt. Dann aber war es, als zucke ein Lächeln durch die kalten und doch so regelmäßigen Züge.

„Meine Liebe“, begann sie in einem Tone, der beinahe etwas wegwerfendes hatte: „Ich habe Sie rufen lassen, damit Sie mit mir noch ein Stündchen plaudern, es ist mir nicht möglich, schon jetzt einzuschlafen.“ Sie gähnte nach diesen Worten und schlug mit einer matten Bewegung den Fächer vor das Gesicht.

Johanna verbeugte sich ernst und gemessen und doch so voller Anmut, daß die Gräfin bewundernd zu ihr aufschah.

„Erzählen Sie mir“, fuhr die Gräfin fort, „wie Sie sich heute abend amüsiert haben. Sie haben ja recht viel getanzt. Sie tanzen wohl gerne?“

„Im allgemeinen tanze ich wohl nicht besonders gerne“, erwiderte Johanna; „wenigstens möchte ich nicht, wie es viele thun, häufig einen Ball mitmachen. Ich kann ja auch nicht gut tanzen, weil ich es viel zu wenig geübt habe. Im übrigen hat mir der heutige Abend sehr gut gefallen.“

„Was hat Ihnen denn“, fragte die Gräfin weiter, „mein Kousin Graf Reizenstein erzählt, als er während der Tanzpause in dem Nebenzimmer, wo auch ich nebst vielen unserer Gäste saß, Ihnen gar wichtige Dinge auseinanderzusetzen schien. Gewiß hat er Ihnen seine Jagdabenteuer

inniger Verbindung zu stehen, wenn es hört, daß der h. Vater folgende Grundsätze gewissermaßen als sein Regierungsprogramm aufstellt: „Inmitten des hochernsten Gedanken, welche Uns immer die gewaltige Last des höchsten Pontifikates eingegeben hat, ist die tief in Unserer Seele wurzelnde Ueberzeugung, daß die Kirche eine große Machtsfülle nicht nur zum ewigen Heile der Seelen, welches ihr wahres und eigentliches Ziel ist, sondern auch zum Segen der gesamten Menschheit besitzt, für Uns kein geringer Trost gewesen. — Und von Anbeginn an nahmen Wir Uns vor, Unsere Mühen andauernd auf Ausbesserung der der Kirche von der Revolution und der Gottlosigkeit beigebrachten Schäden zu verwenden und zugleich der gesamten menschlichen Familie, die äußerst nothleidend ist, die hohe Kraft dieser göttlichen Machtsfülle zum Bewußtsein zu bringen. — Und da ja die Feinde seit langer Zeit bemüht sind, mit allen Mitteln der Kirche jeden sozialen Einfluß zu nehmen und von derselben die Völker und Regierungen zu entfernen, diesen vielmehr dieselbe mit allen Künsten als verdächtig und feindlich gesinnt hinzustellen suchen, so haben Wir Unsererseits sie immer dargestellt, so wie sie wirklich ist, als die beste Freundin und Wohlthäterin der Fürsten und Völker; und Wir sind bemüht gewesen, diese mit, ihr auszuöhnen, indem Wir einerseits freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Apostolischen Stuhle und den verschiedenen Nationen wieder anknüpften, oder dieselben noch enger gestalteten, andererseits überall den religiösen Frieden wieder herstellten. Alles rät Uns, Herr Kardinal, beständig auf diesem Wege zu bleiben, und es ist nicht nötig, hierfür in besonderer Weise die Motive anzugeben. Wir wollen nur hinweisen auf die hochernste Pflicht der Gesellschaft, zu den wahren Prinzipien der Ordnung, welche so unbedachterweise aufgegeben und vernachlässigt worden sind, zurückzukehren. Infolge dieser Aufgabe ist zwischen Völkern und Souveränen und zwischen den verschiedenen sozialen Klassen jene friedliche Harmonie, in welcher die Ruhe und das öffentliche Wohlbefinden gelegen sind, gestört worden; es ist das religiöse Gefühl und die Schranke der Pflicht geschwächt worden; dagegen hat der Geist der Unbotmäßigkeit und der Revolte, der bis zur Anarchie und Vernichtung des sozialen Zusammenlebens selbst geht, sich kräftig entwickelt und weithin verbreitet. — Das Uebel wächst ins Maßlose und giebt vielen Regierungsmännern, welche auf jede Weise die Gesellschaft auf dem fatalen Abhange aufzuhalten und auf den richtigen Weg zu führen suchen, Anlaß zu ernststen Gedanken. Und es ist gut so, weil mit allen Kräften einem so verheerenden Strome ein Damm entgegengesetzt werden muß. — Doch die Rettung wird nicht ohne die Kirche erreicht werden: nicht ohne den segensvollen Einfluß derselben, die mit Sicherheit den Verstand zur Wahrheit zu führen und die Geister zur Tugend und Aufopferung zu bilden versteht; weder die Strenge der Gesetze, noch die harten Urtheilssprüche der Gerichte, noch die Kraft der Waffen wird hinreichen, um die gegenwärtige Gefahr zu beschwören, und noch viel weniger, um die Gesellschaft auf ihre natürlichen und unerschütterlichen Grundlagen zu stellen. Durchdrungen von dieser Wahrheit, glauben Wir, daß es Unsere Aufgabe sei, dieses Rettungswerk fortzusetzen, sei es, indem Wir die heiligen Lehren des Evangeliums verbreiten, sei es, daß Wir alle Gemüter mit der Kirche und dem Papsttum befreundeten, sei es, daß Wir diesem und jener eine größere Freiheit verschaffen, die sie in die Lage versetzen, mit ergiebigen Früchten ihre wohlthätige Mission in der Welt auszuüben.“

* Über das Verhältnis des heiligen Stuhles zu den Regierungen der katholischen Staaten Europas und die Lage der katholischen Kirche in diesen Staaten sagt das mehrfach erwähnte Schreiben des heiligen Vaters:

„In Oesterreich-Ungarn ist die ausgezeichnete Frömmigkeit des Kaisers und Apostolischen Königs, sowie seine Ergebnisse

Wahrheit, rücksichtslose Wahrheit ist der Grundzug jeder edlen Natur!“

„Sie hassen also jede Lüge? dann sind Sie also immer wahr und offen? selbst eine Notlüge würden Sie nicht gerechtfertigt finden?“

„Nein, Frau Gräfin! auch eine Notlüge nicht. „Wahrheit heraus! solch Jagdgeschrei möchte ich hören!“ war stets meine Devise. Wenn ich eine Frage nicht beantworten will, so schweige ich grundsätzlich lieber ganz, ehe ich täusche.“

„Dann sind Sie vielleicht bis jetzt sehr wenig oder noch gar nicht betrogen worden,“ sagte die Gräfin leise, mehr zu sich selbst, als zu der Gesellschaftersin sprehend.

„Ich bin stets aller Welt mit offenem, vertrauens-erweckendem Antlitz entgegengetreten,“ sagte Johanna ruhig, „und so hat auch die Welt stets ein freundliches, offenes Antlitz für mich gehabt!“

„Sie sind reizend naiv, meine Kleine,“ bemerkte Gräfin Rostwiz; „sagen Sie mir nur mit gleicher Offenheit, sind Sie denn niemals verliebt gewesen?“

„Nein, Frau Gräfin! wie sollte ich dazu kommen?“

„Hat denn von den Männern, mit denen Sie in Berührung kamen, niemand einen tieferen Eindruck auf Ihr Herz gemacht?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Das ist nicht wahr!“ rief die Gräfin heftig. Nach einer kurzen Pause fuhr sie wie im raschen Besinnen gemäßigter fort: „Da habe ich Sie gleich auf einer Lüge ertappt!“

Johanna sah ein, daß es ihr nicht gelingen werde, ihre Herrin von der Irrigkeit ihrer Ansicht zu überzeugen und hielt es deshalb für am geratensten zu schweigen. Aber die Gräfin nahm dieses Schweigen sehr übel und entließ die Gesellschaftersin mit ungnädigen Worten.

(Fortsetzung folgt.)

heit gegen den Apostolischen Stuhl, worin auch die anderen Mitglieder der kaiserlichen und königlichen Familie mit ihm einig sind, die Ursache, daß zwischen dem Apostolischen Stuhle und dem Kaiser die besten Beziehungen bestehen. Dank demselben und der Besonnenheit der Männer, welche das Vertrauen ihres erhabenen Souveräns besitzen, wird es möglich sein, in Oesterreich-Ungarn die religiösen Interessen zu fördern, die Hindernisse derselben zu beseitigen und in vollkommener Uebereinstimmung die Schwierigkeiten, welchen man begegnen könnte, zu regeln.

Sodann wendet sich Unser Gedanke mit besonderem Interesse Frankreich zu, jener edlen und hochherzigen Nation, reich an wohlthätigen Stiftungen und katholischen Institutionen, die immer den Päpsten teuer war und von diesen als die erstgeborene Tochter der Kirche angesehen wurde. Wir kennen aus Erfahrung die Ergebenheit, welche ihre Söhne gegen den Apostolischen Stuhl bekunden, und haben mehrere Male Veranlassung genommen, hieraus großen Trost zu schöpfen. Dieses selbe Gefühl einer besonderen Liebe, welche Wir für dieselbe hegen, läßt Uns eine um so stärkere Bitterkeit empfinden bei dem Anblicke alles dessen, was dort zum Schaden der Religion und der Kirche geschieht. Und Wir hegen den heftigsten Wunsch, das Uebel möchte aufgehoben werden, es möchte das fortgesetzt entgegengebrachte Mißtrauen schwinden, und es möchte unter Beobachtung der feierlich geschlossenen Verträge, dem Vorschusse wie dem Geiste nach, immer zwischen dem Apostolischen Stuhle und Frankreich die erwünschte Eintracht herrschen.

Nicht weniger liegt Uns am Herzen Spanien, das wegen seines unerschütterlichen Glaubens den glorreichen Titel einer katholischen Nation sich erworben hat und von seinem Glauben einen großen Teil seiner Größe ableitet. Sie, Herr Kardinal, haben aus der Nähe seine Vorzüge kennen gelernt, Sie haben aber auch seine besonderen Bedürfnisse kennen gelernt, an erster Stelle das der Einigung der Katholiken in einer hochherzigen und selbstlosen Verteidigung der Religion, einer aufrichtigen Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl, in einer gegenseitigen Rücksichtnahme, damit man sich nicht von privaten Zwecken, ebensowenig wie von dem Geiste des Habers fortreißen lasse. Die sehr engen Beziehungen, welche mit Uns jene treue und hochherzige Nation unterhält, die Verehrung der Königin-Regentin-Witwe und die kindliche Hingabe derselben an den Statthalter Christi verschaffen Uns die Gewißheit, daß Unsere väterlichen Bemühungen für die katholischen Interessen und die Wohlfahrt jenes Königreiches günstige Aufnahme und wirksame Unterstützung finden werden. Die engen Beziehungen im Ursprunge, in der Sprache und in der Religion, ebenso wie dieselbe Festigkeit im väterlichen Glauben, welche Spanien mit der Bevölkerung von Südamerika verbinden, sind für Uns ein Anlaß, diese von der besonderen Sorge, welche Wir für Spanien tragen werden, nicht auszuscheiden.

Wir können nicht mit Stillschweigen übergehen die portugiesische Nation, welche so viel beigetragen hat zur Ausbreitung des katholischen Glaubens in fernen Ländern und welche mit dem hl. Stuhle durch die wechselseitigen Bande kindlichen Gehorsams auf der einen Seite, väterlicher Liebe auf der anderen Seite so eng verbunden ist. Wir haben erst kürzlich mit Portugal die schwierige Streitfrage des Patronats über Ostindien durch ein gemeinsames Uebereinkommen zu gegenseitiger Zufriedenheit regeln können. Wir versprechen Uns auch in Zukunft bei den Denkern der Geschichte des Landes dieselben günstigen Stimmungen vorzufinden, welche Uns in den Stand setzen, der katholischen Religion in diesem Königreiche und seinen Kolonien eine immer größere Ausbreitung zu geben.

Den katholischen Nationen zählen Wir auch Belgien zu, wo der religiöse Geist immer so lebendig und thätig ist, und wo Wir, dank der besonderen Zuneigung, die Wir für dieses Land nahren, wünschen möchten, daß die wohlthätige Wirksamkeit der Kirche sich immer tiefer im öffentlichen und Privatleben geltend mache.“

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat bis jetzt weder das päpstliche Schreiben an den Kardinal Rampolla im Wortlaute, oder auch nur im Auszuge und Referate gebracht, noch hat sie eine Silbe darüber gesagt, es sei denn, man wolle einen kurzen Leitartikel in der letzten Sonntagsnummer über die deutsche Sozialpolitik, dessen Zweck sonst absolut unverständlich ist, nach Rom als Adresse gerichtet sein lassen, zum Nachweis, daß die Staaten auch ohne die Kirche Sozialpolitik treiben, ja darin sogar musterhaftes zu leisten verstanden, während das päpstliche Schreiben ja gerade die Bedeutung der Kirche für den sozialen Frieden betont. Das Votivschreiben, die freikonservative „Post“, hat ebenfalls das päpstliche Schreiben weder ganz, noch in irgend welchem Auszuge veröffentlicht und begnügt sich an eigenen Bemerkungen bis jetzt mit folgenden kurzen Worten in ihrer Wochen-Rundschau: „Das Schreiben des Papstes vom 15. Juni an den Kardinal-Staatssekretär Rampolla, aus Anlaß dessen letzterer das in Italien großes Aufsehen erregende Rundschreiben an die päpstlichen Nuntien erließ, ist jetzt von dem „Moniteur de Rome“ veröffentlicht worden.“ Das ist alles, kein Wort über Inhalt und Bedeutung. Anders das Organ der Konservativen, die „Kreuzzeitung.“ Dieselbe hat den Wortlaut sofort abgedruckt, aber ohne jede Bemerkung. Erst in ihrer gestrigen Nummer bespricht sie das Aktenstück in ihrer Weise. Unsern Lesern wird es genügen, wenn wir ihnen folgenden Satz der „Kreuztg.“ mitteilen: „Es kommt dem Papste darauf an, seine an Italien gerichtete Aufforderung auf Wiederherstellung seiner Souveränität zu stützen auf den Nachweis der Universalität des Papsttums und auf die Schilderung des guten Einvernehmens, in dem dasselbe zu allen [Frankreich z. B.] europäischen Mächten — mit alleiniger Ausnahme Italiens — steht. Der sonstige Inhalt dieser Einleitung ist Beiswerk [?], welches nach Form und Inhalt allerdings in den neueren päpstlichen Rundgebungen ziemlich gleichlautend wiederzukehren [?] pflegt und vor der Kritik weder des Historikers noch des Politikers bestehen kann. [?]“

* Das gouvernementale „Deutsche Tageblatt“ sagt zu der Meldung, daß die letzten fünf Jahre der Marine einen bedeutenden Zuwachs gebracht haben, dies sei Schöpfungsberei. Das neue stelle kaum einen zulänglichen Ersatz für das auscheidende Material dar. „Es wird die Zeit kommen, in der weitaus höhere Ansprüche an die Nation zur Verstärkung der Flotte gestellt werden müssen.“

* Der gestrige „Reichsanz.“ bringt eine Verfügung des Reichskanzlers vom 30. Juli 1887 zur Ausführung der kaiserlichen Verordnung vom 20. Juli 1887, betreffend den Eigentumsverkauf und die dingliche Belastung der Grundstücke im Schutzgebiete der Neu-Guinea-Kompagnie.

* Herr Dompropst Dr. Rahjer aus Breslau weist auf der Rückkehr von seiner Badereise einige Tage in Berlin. Wie man der „Germ.“ von „in der Regel gut unterrichteter“ Seite mitteilt, wäre derselbe dort in zwei wichtigen Fragen thätig gewesen, nämlich in Angelegenheit der dortigen der Regulierung sehr bedürftigen Militärseelsorge und in der Frage, wie der Delegaturbezirk (Berlin, Brandenburg und Pommern) von dem Bistum Breslau losgelöst und zu einem selbständigen apostolischen Vikariate erhoben werden könnte.

* Der Schah von Persien, Nassereddin, soll nach Nachrichten, welche der „Post.“ aus Teheran zugegangen sind, für das kommende Frühjahr eine Reise nach dem deutschen Reiche und einen längeren Aufenthalt in demselben in Aussicht genommen haben. Es wird das dritte Mal sein, daß der Schah sein Land verläßt, um die Länder und Völker des Abendlandes zu besuchen und mit eigenen Augen die Fortschritte der christlichen Welt auf allen Gebieten des Kulturlebens näher kennen zu lernen und zu prüfen. Zunächst einer Einladung des englischen Hofes folgend, wird der Schah seinen Weg nach London über Petersburg und Berlin zurücklegen und, soweit es ihm die zugemessene Zeit gestattet, auf seiner Rundreise in Deutschland den industriellen Gebieten seine ganze Aufmerksamkeit widmen. Es ist sein Wunsch, sich persönlich von den Fortschritten der deutschen Industrie seit der Zeit seines letzten Besuches in Europa zu überzeugen. Seiner Reise soll zugleich die Absicht zu Grunde liegen, die deutsche Unternehmungslust auf Persien zu lenken, dessen Reichthümer über und unter dem Boden der Erde nur wenig erschlossen sind und deren Ausbeute einen ungewöhnlichen Gewinn in Aussicht stellt. Der Hauptzweck seiner beabsichtigten Reise ist jedoch der Besuch bei unserem Kaiser, für welchen er eine glänzende Verehrung empfindet. Auf die Auswahl des Gefolges soll eine besondere Sorgfalt verwendet werden, um alle jene Elemente fern zu halten, welche sich auf den früheren Reisen und unter allen möglichen Vorwänden der Begleitung angeschlossen und unter dem Deckmantel offizieller Personen das Ansehen des Reisenden vielfach geschädigt hatten.

* Seit gestern erscheint in Metz unter dem Titel „Mezer Presse“ eine deutsche Zeitung, welche die katholischen Interessen in Lothringen verteidigen soll. Dieselbe wird in Trier gedruckt und erscheint im Verlage der Paulinus-Druckerei daselbst, weil die in Elsass-Lothringen bestehende Gesetzgebung über die Presse die Gründung am Plage zu schwierig machte.

* Durch ein am Sonnabend in München veröffentlichtes Dekret des Prinz-Regenten wird der neue bayerische Landtag zum 14. September einberufen.

* Trotz seiner einstimmigen Fürstenthumwahl ist Bulgarien noch nicht aus seinem unsicheren Zustande herausgekommen. Zweifellos hat die Regentenschaft sich in der Persönlichkeit des Prinzen Ferdinand von Koburg getäuscht, indem sie erwartete, daß er die Bedenken, welche seinem Eingange in Bulgarien entgegenstehen, leichter überwinden würde. Allerdings hat er bekannt gegeben, daß er erst dann nach Bulgarien kommen würde, wenn er die Zustimmung der Mächte erlangt habe; im voraus ließ sich aber wohl ersehen, daß Rußland diese Zustimmung nie erteilen werde. Nach des letzteren Ansicht hat sowohl die Sobranje, wie die Regentenschaft keinen legitimen Bestand, und es läßt sich kaum erwarten, daß der Zar diese Ansicht zu gunsten des Koburger Prinzen aufgeben sollte. Frankreich hat sich hierbei an seine Seite gestellt und glaubt unter der Führung des östlichen Machthabers in der Orientpolitik bessere Erfolge zu erzielen. Die Pforte dürfte sich wohl hüten, den Prinzen von Koburg früher zu bestätigen, als Rußland seinen Einspruch zurückgezogen hat, darum bestätigt sich auch die Nachricht, daß sie ihren Versuch in Petersburg erneuert, bestimmte Vorschläge zur Lösung der Fürstenfrage zu erlangen. Noch gestern meldete die „Agence Havas“ aus Konstantinopel, die Pforte habe sich dem Prinzen Ferdinand gegenüber dahin geäußert, er möge nicht eher nach Bulgarien gehen, bis die Mächte ein Einverständnis unter sich erzielt hätten. Auch der Prinz von Koburg soll sich seinerseits bemüht haben, die Meinungen am russischen Hofe zu seinen gunsten umzustimmen, von irgend einem Erfolge in dieser Beziehung ist bis heute aber noch nichts bekannt geworden. Die österreichischen Blätter wollen allerdings wissen, daß die Abreise des Prinzen von Koburg nach Bulgarien unmittelbar bevorstehe und die Eidesleistung am Donnerstag in Tirnowa stattfinden solle. Bestätigung bleibt abzuwarten.

* Welch saubere Zustände in der Türkei herrschen, ersieht man aus dem Umstande, daß die Räuberbanden selbst den Kampf mit den Soldaten aufnehmen. So wurde in der vorigen Woche, am 26. Juli, eine 14 Mann starke Räuberbande von einer Abteilung türkischer Truppen in einem zwei Stunden von Caterina entfernten Dorfe an der Küstenstraße zwischen dem Olympusgebirge und Salonichi umzingelt. Nach zweistündigem, heißem Kampfe wurden zehn Räuber, darunter ihr Hauptmann, getötet. Die übrigen vier entkamen. Auf seiten der Truppen blieben zwei Mann tot auf dem Plage, und acht wurden verwundet. Die Köpfe der zehn Räuber wurden nach Caterina eingebracht. In der ganzen Umgebung des Olympusgebirges scheint es von Räuberbanden zu wimmeln.

* Durch einen Ukas des Kaisers von Rußland an seinen Finanzminister ist, um den Geldverkehr zu erleichtern, angeordnet worden, zur Tilgung der Schuld der Reichsbank für die provisorisch emittierten Kreditbills im Betrage von 330 Millionen dem Umwechselfonds 40 Millionen Gold aus der Betriebskasse der Bank zu überweisen und die fernere Tilgung der Schuld durch Einzahlung von Gold in den Umwechselfonds oder durch Vernichtung von Kreditbills ohne Störung des Geldverkehrs zu bewirken. — Gestern nachmittag vier Uhr ist das Haupt der Panflawisten, Geheimrat Katkow, im Alter von 67 Jahren gestorben. — Die „Post“ läßt sich aus Warschau melden, daß nunmehr der Befehl ergangen sei, den Ukas vom 26. März, betreffs der Entfernung ausländischer Direktoren,

Administratoren und Geschäftsleiter industrieller Etablissements aus ihren Stellungen binnen zehn Tagen durchzuführen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. August.

* [Finanzminister v. Scholz] fuhr gestern in Begleitung des Herrn Oberpräsidenten, des Herrn Regierungspräsidenten und einer Menge höherer Beamten mit dem Dampfer „Gothilf Hagen“ nach Plehnendorf und besichtigte dort die Schleusen und Moolen. Nachher fuhr man nach Neufahrwasser und der Westerplatte. Heute vormittag stattete Se. Excellenz noch dem Herrn Oberpräsidenten einen Besuch ab, und heute nachmittag 4 Uhr 12 Minuten wird er unsere Stadt wieder verlassen, um zuerst Marienburg zu besuchen und dann die Rückreise nach Berlin anzutreten.

* [Straßenperre.] Wegen auszuführender Pflasterarbeiten ist der Vorstädtische Graben vom Poggendorfer bis zum Winterplatz bis auf weiteres für den Wagenverkehr gesperrt.

* [Vom Geschwader.] Gestern unternahm das Panzergeschwader eine größere Übungsfahrt und ging dann in der Nacht von Gdingen vor Anker. Die Torpedoböte, welche sämtlich an der Übungsfahrt teilnahmen, kehrten abends in den Hafen von Neufahrwasser zurück.

* [Unfall.] Gestern nachmittags wurde der Dampfer „Forelle“ auf der Fahrt mit Passagieren nach der Westerplatte von einem entgegenkommenden großen Passagierdampfer der Gesellschaft „Weichsel“ hart an der Spitze angefahren. Glücklicherweise kamen die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davon. Wie ein Herr, der sich auf der angefahrenen „Forelle“ befand, uns mitteilt, hätte der Stoß für die „Forelle“ und deren Passagiere sehr verhängnisvoll werden können, wenn derselbe an der Seite des Schiffes erfolgt wäre. Bei richtiger Führung des großen Passagierdampfers wäre der Unfall unmöglich gewesen, da die „Forelle“ sehr stark ausbog.

* [Attentat.] Als gestern abend der letzte Pierdebahnwagen durch die Allee fuhr, fiel plötzlich von der Seite her ein Schuß; die Kugel streifte den Wagen, prallte aber an der Wehrrichtung ab. Obgleich man sofort sich anschickte, den ungerufenen Schützen zu verfolgen, gelang es nicht, seiner habhaft zu werden.

* [Bedrohung.] Ein schon mehrfach mit Zuchthaus bestraffter Arbeiter aus Ohra bedrohte gestern mehrere bei einem Bau auf Stadtgebiet beschäftigte Personen, er werde sie alle tot schlagen, wenn sie den Bau nicht verließen. Dabei schwang er einen scharfen Spaten in drohender Weise. Als ein Schutzmann den gefährlichen Menschen in Sicherheit bringen wollte, sprang letzterer in die Kabaune, durchschwamm dieselbe und entkam seinen Verfolgern.

* [Feuer.] Gestern abend gegen halb zehn Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Hause Kleine Krämergasse 4 gerufen, wo der Flugruß im Schornstein sich entzündet hatte. Nach der Auskehrung des Schornsteins rückte die Feuerwehre wieder ab.

* [Ernte-Aussichten.] Nach den Erhebungen des Zentralvereins westpreussischer Landwirte ergeben sich in Westpreußen in diesem Jahre folgende Ernte-Aussichten: im Durchschnitt für Westpreußen Rüben und Raps 89,5 Proz., Weizen 109 Proz., Roggen 99,5 Proz., Gerste 103,5 Proz., Hafer 104 Proz., Hülsenfrüchte 103 Proz., Kleeheu 63 Proz., und Wiesenheu 92 Proz., einer Mitteldurchschnitt bei den meisten Fruchtarten noch etwas höher; so beträgt er bei Roggen rund 100 Proz., bei Gerste 106 Proz., bei Hafer 106 Proz., bei Kartoffeln 93 Proz., bei Kleeheu 65 Proz., und bei Wiesenheu 95 Proz., einer Mittelernte.

* [Lex Suene.] Nachdem der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle für das Rechnungsjahr 1886/87 auf das Königreich Preußen entfallende Anteil ermittelt ist, haben die Herren Minister des Innern und der Finanzen den Kreisen des hiesigen Regierungsbezirks aus diesen Zöllen folgende Beiträge überwiesen: Dem Stadtkreise Elbing 6186 Mk., dem Stadtkreise Danzig 9401 Mk., dem Stadtkreise Marienburg 19 203 Mk., dem Stadtkreise Danzig 24 784 Mk., dem Stadtkreise Danzig 17 102 Mk., dem Stadtkreise Pr. Stargard 12 751 Mk., dem Stadtkreise Berent 6750 Mk., dem Stadtkreise Barthaus 7576 Mk., dem Stadtkreise Neustadt 9670 Mk., zusammen 113 423 Mk.

* [Ansiedelungskommission.] Das bisher dem Rittergutsbesitzer Thaddäus Kompf zu Kornath gehörige Rittergut Kornath bei Strzalkowo nebst dem gleichnamigen Vorwerke, mit zusammen gegen 2000 Morgen, ist für den Preis von 270 000 Mk. von der Ansiedelungskommission erworben worden. Die Uebergabe des Gutes hat bereits stattgefunden.

* [Entscheidung bezüglich der Kreisabgaben.] Der Bezirksausschuß in Oppeln hat in einer Klage des Obersten a. D. v. Tiele-Winkler zu Michowitz gegen den Kreisabgabenausschuß zu Neustadt D.-Schl. wegen Einschätzung seiner im Neustädter Kreise gelegenen Güter mit 601,48 Mark zu den Kreisabgaben eine beachtenswerte Entscheidung getroffen. Oberst v. Tiele-Winkler hatte mit Berufung darauf, daß ihm seine beiden im Neustädter Kreise gelegenen Güter in den Jahren 1883 bis 1886 keine Erträge abgeworfen haben, die Zahlung der Kreisabgaben verweigert, war aber von dem Kreisabgabenausschuß mit seinem Einspruche gegen die Einschätzung nicht berücksichtigt worden. Der Kreisabgabenausschuß machte geltend, daß lediglich die Art der Bewirtschaftung der Tiele-Winklerschen Forsten, bei der nicht nur alle Be-

stände erhalten, sondern auch die vorhandenen Forstländereien noch unausgesezt vergrößert werden, Ursache ist, daß die Güter momentan keinen Ertrag bringen, und daß die 42 000 Morgen Forst, welche den Waldbestand der beiden Güter ausmachen, bei normaler Bewirtschaftung einen Ertrag bringen würden, der die Einschätzung mit 601,48 Mark rechtfertigt. Der Bezirksausschuß hat nun entschieden, daß der Besitzer von den Kreisabgaben freizulassen ist, da er für jetzt einen Ertrag aus den Gütern nicht bezieht.

* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Hat eine Ehefrau ihren Mann wegen ihr zugesügelter Mißhandlungen und Ehrenkränkungen, welche ihr gesetzlich ein Recht geben den Mann zu verlassen, um sich dadurch fernerer Mißhandlungen zu entziehen, verlassen, ohne auf Ehescheidung anzutragen, so braucht sie nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenat, vom 25. April d. J., erst dann wieder zum Manne zurückkehren, wenn besondere tatsächliche Umstände eingetreten sind, welche jene Gefahr fernerer Mißhandlungen beseitigen. Die bloße wiederholte Aufforderung des Mannes oder ein vom Richter erlassenes Rückkehrmandat an sich genügen nicht, um das Getrenntleben der Frau zu einem unberechtigten, bösslichen zu machen.

* [Ordnungsverleihungen.] Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Domdechanten Josephus Carolus zu Frauenburg den Roten Adler-Orden dritter Klasse; den katholischen Pfarrern Lunau zu Lahß im Kreise Braunsberg und Szakowski zu Lichtfelde im Kreise Stuhm den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

* [Personalien.] Der Referendar Moriz Baerwald aus Thorn ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

* [Schönbaum (Landkreis Danzig), 1. August.] Vorgestern nachmittags 2 Uhr fand im Rahnischen Gasthause hieselbst eine Deichamts-Sitzung für den Deichverband der alten Binnenehrung statt. In derselben wurde u. a. auch der Beitritt der Deichbeamten zur Provinzial-Witwen- und Waisen-Kasse beschloffen.

* [Dirschau, 1. August.] Der Vorsitzende des hiesigen Krieger- und Militärvereins, Herr Steuereinnnehmer Starkowski, hatte beim königlichen Hofmarschallamte um die Erlaubnis gebeten, bei der Durchreise Sr. Majestät des Kaisers am 5. September früh auf dem hiesigen Bahnhofe Aufstellung nehmen zu dürfen. Auf dieses Gesuch ist Herrn Starkowski nun, wie die „Dirsch. Ztg.“ mitteilt, der folgende abschlägige Bescheid zugegangen:

Königl. Hof-Marschallamt.
Euer Wohlgeboren erlaube ich, in Erwiderung auf das Schreiben vom 24. d. M. ergebenst, von der Aufstellung der Krieger-Bereine auf dem Bahnhof zu Dirschau am 5. Septbr. Abstand nehmen zu wollen, da der Extrazug Sr. Majestät des Kaisers und Königs diesen Bahnhof in früher Morgenstunde passieren wird und es nicht in der Absicht des Vereins liegen kann, die Ruhe Seiner Majestät zu stören. Dem Vorsitzenden des uniformierten Kriegervereins, Herrn Hauer, erlaube ich hiervon gleichfalls Mitteilung zu machen.
Graf Perponcher.

* [Marienburg, 1. August.] Der am 18. d. M. hieselbst zusammentretenden Generalversammlung der Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg wird vom Aufsichtsrate vorgeschlagen werden, für das abgelaufene Geschäftsjahr keine Dividende zu zahlen. — Der Besitzer Gehrmann in Kronknecht wurde dieser Tage, weil er im Verdachte steht, sein Gehöft angezündet zu haben, in Haft genommen.

* [Elbing, 1. August.] Herr Regierungspräsident v. Happe aus Danzig wird am Mittwoch, den 3. d., abends hier eintreffen. Am Donnerstag, den 4. August, morgens 8 Uhr, begiebt sich derselbe, wie der „D. A. Z.“ von hier geschrieben wird, per Dampfer durch den Kraftsohlkanal nach Jungfer, unterwegs wird mehrfach Aufenthalt an den zu passierenden Ortschaften genommen. Nach Besichtigung der fiskalischen Administrationsstücke fährt der Regierungspräsident über Fürstenau und Einlage nach Horsterbusch, von dort nach Zithorst und kehrt abends 8 Uhr über Lahme Hand nach Elbing zurück. Freitag, den 5. August, wird die Abfahrt von hier bereits um 7 1/2 Uhr früh angetreten und besucht Herr v. Happe im Laufe des Vormittags Dambitz, Pomehrendorf, Pr. Mark, Wölzky und die Ortschaften an der Elbing-Pr. Holländer Chaussee. Ueber Spittelhof erfolgt die Rückkehr zur Stadt um 1 Uhr. Um 3 Uhr nachmittags werden mit einem für diesen Zweck gestellten Dampfer die Hafenanlagen besucht und die Moolen in Augenschein genommen, welcher Besichtigung sich eine Fahrt nach Rahlberg anschließt. Die Rückfahrt von dort nach hier ist auf 8 Uhr abends festgelegt. Am Sonnabend, den 6. d., fährt Herr v. Happe morgens 8 Uhr zunächst nach Pangritz-Kolonie, von dort über Waldschlößchen, die Königsberger Chaussee hinauf, über Damerau, Königsberg nach Trunz und Neukirch. Von hier geht die Reise nach Tolkemit, wo der Herr Präsident um 1 Uhr ankommt, und nachmittags nach Cadinen und Rantkau. Abends trifft der Herr Regierungspräsident wieder hier ein.

* [Pr. Stargard, 1. August.] Nach dem Ergebnisse der hier abgehaltenen Konferenz über die Organisation der Kreisverwaltungen für die künftigen neuen Landratskreise Dirschau und Pr. Stargard wird der Kreis Dirschau mit 36 323 Seelen 27 Kreistags-Abgeordnete (9 der Großgrundbesitz, 10 die Landgemeinden, 8 die Stadt Dirschau), der Kreis Pr. Stargard mit 48 424 Seelen 29 Kreistags-Abgeordnete (13 der Großgrundbesitz, 12 die Landgemeinden und vier die Stadt Pr. Stargard) zu wählen haben.

* [Guttstadt, 1. August.] In den letzten Tagen ist in der hiesigen katholischen Pfarrkirche von der Marienstatue auf dem Muttergottes-Altare ein silbernes, reich vergoldetes Szepter gestohlen worden. Auch hatte der Dieb versucht, einen Opferkasten zu erbrechen.

X Schönfließ, (Kr. Königsberg) 1. August. Hier herrschen seit ca. drei Wochen die Mäfern in bedenkenerregendem Umfange. Bis zum 20. Juli waren von den 75 Schülern der hiesigen Volksschule 32 erkrankt, und da auch in der Familie des Lehrers die Krankheit ausgebrochen war, wurde die Schule durch den Kreisphysikus am 20. auf vier Wochen geschlossen. Die Epidemie scheint aber nicht bösartig werden zu wollen, da bis jetzt erst zwei Kinder derselben erlegen sind.

Vermischtes.

** Nach der letzten amtlichen Aufstellung war der verstorbene Fabrikbesitzer Krupp in Essen mit einem jährlichen Steuerfusse von 151 200 Mk. eingeschätzt (im Vorjahre nur zu 93 600), die beiden Brüder Rothschild in Frankfurt a. M. (von denen der eine auch schon gestorben ist) zu 81 000 bzw. 77 400 (79 200 bzw. 75 600) Mk., v. Bleichröder zu 68 400 (63 000). Als vierter Steuerzahler in Preußen folgt v. Tiele-Winkler zu 32 400 (32 400) Mk. Ein Berliner, der im vorigen Jahre zu 34 200 Mk. eingeschätzt war, ist diesmal wieder herabgesetzt.

** Fulda, 30. Juli. Ein in der That mitteilenswerthes Schicksal erlebte ein Artikel der „Köln. Volksztg.“, welcher, wie der Depeschenfabrikant Stiebes aus Weimar meinte, seiner Person gethan und eine Beleidigung derselben enthalten sollte. Das Kölner Schöffengericht sprach den angeklagten Redakteur der „Köln. Volksztg.“ von der erhobenen Anklage der Beleidigung kostenlos frei. Dagegen verurteilte das Fuldaer Schöffengericht den Redakteur der „Fuldaer Ztg.“ wegen Abdrucks ganz desselben Artikels zu 30 Mk. Geldstrafe nebst Zahlung der Kosten. Wegen des Referats über diese Fuldaer Schöffengerichtsverhandlung wurde der Redakteur der „Fuldaer Ztg.“ vom Fuldaer Schöffengerichte abermals verurteilt und zwar zu 60 Mk. Geldstrafe nebst Zahlung der Kosten. Dagegen sprach das Kasseler Schöffengericht den wegen Abdrucks ganz desselben Referats angeklagten Redakteur der „Kasseler Ztg.“ in seiner vorgestrigen Sitzung kostenlos frei. Und das alles wegen desselben Artikels.

** Die jungen Brombeerblätter haben denselben Geschmack wie reiner, guter, chinesischer Thee und einen besseren als die meisten in Europa im Handel befindlichen Sorten. Der Botaniker Dr. Kunze schreibt darüber: „Nachdem ich in Ostasien viel guten Thee getrunken und frische Theeblätter vom Strauch gekannt, wird man mein Urtheil wohl beachten dürfen. Einer Gesellschaft gelehrter Freunde in Berlin versprach ich, zwei Sorten feinsten Thees vorzusetzen. Ich bot ihnen, ohne daß sie es wußten, erst meinen Brombeerblätterabsud, nachher den wirklichen Thee und bat um ihr Urtheil. Einstimmig wurde der erstere, also das Surrogat, vorgezogen, und erst nachher gab ich meinen Freunden Aufklärung.“ Man mache die Probe, bemerkt dazu die „Hannoversche land- und forstwirtschaftliche Zeitung“, nur wähle man die jüngsten, zartesten Blätter aus, trockne sie vorher in der Sonne und untersuche, welche Brombeerarten die besten Theeblätter liefern.

Lotterie.

Bei der am 30. v. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 176. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 139 261.
4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 98 104 129 741 135 568 180 866.

38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 693 13 574 14 734 33 404 40 272 40 656 42 944 44 298 50 577 50 623 53 650 57 212 60 180 64 724 68 188 72 654 74 652 80 222 83 065 85 189 87 005 101 971 103 475 107 055 112 058 114 955 121 912 126 724 130 988 141 735 149 822 153 734 167 487 168 602 170 695 172 457 181 777 187 772.

23 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 8521 9989 16 992 33 461 33 675 38 618 42 943 44 381 66 148 83 880 86 900 90 865 111 088 112 648 133 113 146 625 156 232 157 786 158 226 167 465 174 575 183 753 187 388.

30 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1000 6882 20 488 23 763 27 168 29 984 32 818 37 286 47 833 59 588 64 534 65 158 69 276 72 347 75 256 90 703 93 267 98 054 98 867 120 186 122 576 132 496 137 422 146 301 147 164 153 447 161 593 165 029 172 303 178 425.

Bei der am 1. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 40 000 Mk. auf Nr. 73 648.
2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 56 244 136 935.
6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 9176 24 325 52 331 61 243 144 486 175 064.

23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 21 536 54 932 57 226 82 392 85 971 87 600 92 921 93 653 97 440 104 237 104 837 109 261 115 130 115 201 117 447 123 587 127 544 131 754 142 819 144 579 145 603 153 297 184 024.

42 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3484 4750 6977 8107 10 948 16 668 35 676 41 780 45 763 50 694 56 817 59 582 61 347 73 615 76 568 77 990 83 028 84 210 84 289 100 381 106 296 110 135 110 355 111 612 113 949 114 351 118 056 118 866 120 967 131 057 134 117 143 804 147 867 153 612 159 427 163 619 170 420 180 967 182 075 182 393 186 048 186 730.

36 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 1105 4990 13 913 19 096 19 124 31 806 32 154 35 222 42 977 44 581 44 700 45 147 55 444 56 205 57 527 57 800 72 651 99 479 105 743 105 941 106 459 116 472 122 362 122 434 129 306 133 131 133 312 136 269 140 863 143 193 143 631 151 294 164 716 170 756 177 587 185 660.

Danziger Standesamt.

Vom 1. August.

Geburten: Arb. August Krüger, T. — Schmiedegel. August Fittkau, T. — Arb. August Hägner, S. — Fleischermeister. Gustav Pappe, T. — Militärarmärter August Stürke, T. — Arb. Karl Schlegel, S. — Fleischermeister. Heinrich Heintz, T. — Fleischermeister Gottlieb Wiczorek, T. — Kaufm. Ludwig Mühl, S. — Arb. Hermann Kornapp, T. — Schuhmachergehl. August Bloß, S. — Arbeiter Valentinus Gehrmann, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arb. Ludwig Preuß und Amalie Rosalie Rumboldt.

Todesfälle: Malermeister Hermann Daniel Günther, 50 J. — Arb. Joseph Barische, 52 J. — T. d. Arb. August Grotki, 4 M. — Arb. Johann Koltowski, 32 J. — T. d. Arb. Aug. Truschinski, 6 M. — T. d. Eisenrehers Alb. Kreminski, 4 M. — T. d. Kanzlisten Julian Lesmowski, 8 M. — Wwe. Anna Frost, geb. Schade, 68 J. — S. d. Arb. Albert Grabiel, 9 M. — Schuhmachermstr. Christoph Wilhelm Henze, 71 J. — Tischlerges. Ludw. Eichenhuber, 29 J. — Frau Pauline Kubecki, geb. Rakenberg, 64 J. — T. d. Arb. Hermann Haack, 4 J. — T. d. Bäckerges. Karl Witschke, totgeb. — Arb. Heinrich Ludwig Alexander Bier, 27 J. — Uebel: 2 S., 3 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 1. August

Weizen loco ohne Handel. Dagegen ist ein größerer Posten neuer russischer roter 132 Pfd. von vorzüglicher Qualität auf Abladung a 125 M. zum Transit per Tonne gehandelt. Regulierungspreis 144 M.

Woggen loco nichts gehandelt. Regulierungspreis inländisch 105, unterpolnisch 82, Transit 81 M.

Gerste inländische große 112 Pfd. 93 M. per To. bezahlt. Safer flau, inländischer fein 96, polnischer zum Transit 75 M. per Tonne gehandelt.

Erbfien inländische mittel 104, polnische zum Transit Futter- 92 M. per Tonne gehandelt.

Rüben gefragter, inländischer 1, Transit 1 bis 2 M. teurer gehandelt. Bezahlt wurde für inländischen 191, 192, 193, für polnischen zum Transit ohne Revers 179, für russischen zum Transit ohne Revers 176, 177, 178 M. per To. Raps polnischer zum Transit 183, feucht und etwas schimmelig 175 M. per Tonne bezahlt. Dotter russischer zum Transit erdig 102 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,45, feine 3,10, fein mit Geruch 2,95 M. per 50 Kilo bezahlt.

Hoggenkleie 3 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco 63,50 M. Brief, 62,50 M. Geld.

Berliner Kursbericht vom 1. August.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,90
4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,80
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch.	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,75
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Boienische landw. Pfandbriefe	102,20
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	104,10
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,00
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	82,15

Danziger Viehhof (Altshottland).

Montag, 1. August.

Aufgetrieben waren: 37 Rinder (nach der Hand verkauft), 278 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 25 Land-schweine preisten 22 1/2—29 M. per Zentr., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde nicht geräumt. Das Geschäft verlief flau.

Wer bewährte, reelle Volksmittel zu bekämpfen sucht, erweist dem weniger Bemittelten damit keinen Dienst. So lange als unsere Erinnerung reicht, hat es stets Mittel gegeben, welche in jeder Familie als Hausmittel gehalten wurden. Mit der fortschreitenden Wissenschaft haben auch sie Verbesserung erfahren und an Stelle der Schäfersalbe und des „Tranks der alten Frau“ sind Mittel getreten, welche von Berufenen geprüft und empfohlen wurden. Dies gilt hauptsächlich von den seit so vielen Jahren beim Publikum so sehr beliebten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen. Die ersten medizinischen Autoritäten und hunderte von praktischen Aerzten haben sie als das angenehmste, sicherste und unschädlichste Abführmittel empfohlen. Man lasse sich daher durch keine missgünstige Auslassungen beeinflussen, sondern mache mit den Schweizerpillen, welche à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, einen Versuch und man wird das Urteil der Aerzte bestätigt finden.

Ein vorzügliches Buch des kürzlich verstorbenen hochw. Herrn **Conrad Sickingen.**

Das höchste Gut.

Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch für alle Verehrer des allerheiligsten Altarsakraments

von **Conrad Sickingen, Pfarrer.**

544 S. 240 mit Stahlbild u. Farbendruckt. Färbungsbildlich approbiert.

Preis der Einbände: brosch. 1,20 M., geb. in schwarz Leder mit Goldtitel und echtem Goldschnitt und Futteral 1,85 M., dunkelfärbig Chagrinleder, moderne Breifung, Goldtitel, echter Goldschnitt und Futteral 2,25 M., dunkelfärbig Chagrinleder wie oben, mit verfilbertem oder vergoldetem Rahmen und Schloß 2,70 M., echt Saffianleder mit reicher Goldprägung, feinstes Hohl-Goldschnitt und Futteral 4 M. und noch feinere Einbände.

Den Mittelpunkt der göttlichen Liebe auf Erden bildet das allerheiligste Altarsakrament, in Wahrheit unser höchstes Gut. Hier befindet sich der Brennpunkt des betenden und liebenden Menschenherzens, das vor Jesus in Glaube und Andacht verweilt. An diesem Liebesherde soll sich der Gläubige immer mehr entzünden, und wer hierzu etwas beiträgt, dem gebührt des Himmels reichster Lohn. Hochw. Herr Pfarrer Conrad Sickingen bietet unter dem Titel „Das höchste Gut“ ein recht empfehlenswertes Gebet- und Andachtsbuch, um die Verehrung und Hingebung an das allerheiligste Altarsakrament zu erhalten und zu beleben. Dieses Gebetbuch macht noch brauchbarer die lobenswerthe Beigabe der gewöhnlichen Andachtsgebete eines katholischen Christen; ein Anhang enthält die gebräuchlichsten Kirchenlieder.

Verlag von Anton Pustet in Salzburg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine kath. Sekretärwitwe sucht eine Stelle zur selbstständigen Führung der Wirtschaft, am liebsten bei einem Pfarrer auf dem Lande. Gest. Offerten unt. B. 23 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein gut erhaltenes (am liebsten deutsches d. h. mit Löchern)

Billard wird gesucht. Adressen und Preise sind unter **P. 30** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magenkatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzlopfen, Kopfschmerzen etc. Die **St. Jacobs-Tropfen**, nach dem Recepte der **Bartholomäus-Kirche des griech. Klosters Aetra** aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes destilliert, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammenwirkung bei dem Gebrauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.

Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Escherstraße.

Depots: Löwen-Apothek Dirschau, Raths-Apothek Marienburg, Adler-Apothek Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: **Alb. Neumann, Danzig** (en gros), **F. Kłodzinski, Königsberg.**

Größtes Lager

in **Kleider-Knopfen, Besatz-Artikeln** und **färrnlichen Zuthaten** zur **Damen- und Herren-Schneiderei.**

Futterstoffe und Borten.

Schwarze reinwollene **Cachemires** unübertroffen schön. Preis für 1 Meter: 1 M. 10 J. bis 5 M.

Schwarze reinwollene **Phantasie-Kleiderstoffe**, hübsche aparte Dessins in großer Auswahl.

Schwarze und farbige wollene **Spitzenstoffe** mit Bordüre. Preis für 1 Mtr.: 105 c/m breit 1 M. 75 J.

Schwarze **Seidenstoffe** garant. gut im Tragen von 3 M. bis 10 M.

Farbige reinwollene, halbwooll. u. baumwooll. **Kleiderstoffe**, in allen Breislagen. Specialität: **Haus-Kleiderstoffe**, praktische, dauerhafte Qualität.

Wäschegegenstände für Herren, Damen u. Kinder in jeder Art, sowie vollständige **Ausstattungen** in Wäsche lasse ich in meiner eigenen Wäsche-Fabrik im Hause fertig stellen und übernehme bei jedem Stück reelle Garantie für gutes Sitzen und sauberste Arbeit.

Tricotagen, Eriottailen, Strümpfe, Socken.

Schwere **Hausmach. Creas** in allen Breiten für Bett- u. Leibwäsche.

Elsasser Hemdentuche aus erprobt haltbaren Garnen gewebt. Preis für 1 Mtr.: 30, 32, 35, 38 bis 60 J.

Englische Dowlasse m. elastischer Appretur.

Schleifische Shirts und Chiffons in blendend schöner Bleiche.

Piqués und Parchende.

Fertige **Betteneinschlüßungen** zu Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen.

Bettdrelle. Matrazendrelle. Federleinen, Daunenköper und Bettnessel in neuesten Mustern.

Karrirte **Bettbezugsstoffe** in großer Muster-Auswahl.

Bettdamaste.

Weiß und farbige **Bettdecken** in Baffel- u. Piquémuster.

Jute- **Tischdecken** in effectvollen Druckmustern 1 M. bis 12 M.

Englische **Tüllgardinen** und Sächsisch **Zwirngardinen** in allen Breislagen.

Jute- **Portierenstoffe.** Schwere **Möbel-Cretonnes.** Rouleauxstoffe.

Hausmacher **Tischzeuge** abgepaßt u. meterweise.

Tischtücher, Servietten und **Handtücher.**

Elegante **Jacquard Gedecke** mit 6 Servietten M. 6,75 und M. 7,50.

Elegante **Damast-Gedecke** mit Franzen, 1 Tisch-tuch 135/135 cm, 6 Servietten 37/32 cm M. 5 und M. 6.

Wirtschaftstücher, Staubtücher, Küchenhandtücher.

Scheuertücher 3 Stück für 45 J.

Deutsche Strickbaumwolle. Deutsche Vigogne-Imitation in allen Stärken und neuesten Farben.

Bewährtes (vorbeugendes) Mittel bei **Rothlauf (Fener) der Schweine**, Flasche 80 J., 10 Flaschen 6 M. **Neugarten-Apothek, Danzig.**

Größtes Chemnitzer Stoffhandschuh-Lager. Rein Seide von 1,25 M., Halbseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an. **A. Hornmann Nachf. V. Grylewicz.** Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe am Rathhause.

Bauer's Rothlauf-Gift

beseitigt unfehlbar **Rothlauf, Fener, Bränne** und **Milzbrand** der Schweine, **verhütet** sogar diese Seuchen des Schwarzwiebes und befreit auf **erkennliche Weise** Wachstum und Gedeihen desselben. Vorräthig bei Apotheker **Steingräber, Oliva.** Dasselbst sind **Beschreibungen** und viele **Atteste gratis** zu haben; letztere werden der großen Anzahl wegen nicht mehr veröffentlicht.

Secundizfeier des heiligen Vaters.

Die von den Frauen und Jungfrauen der Diocese Culm eingegangenen, zum Geschenk für den hl. Vater bestimmten Paramente, Stickereien, Kirchenwäsche und sonstigen Kunstgegenstände werden vor ihrer Absendung nach Rom in den Räumen der katholischen Schule, **Hundegasse 66**, erste Etage, ausgestellt werden.

Die Ausstellung wird eröffnet am Donnerstag den 4. August, Vormittags 11 Uhr, und dauert bis Donnerstag den 11. August.

Besichtigung an den Wochentagen von 10—1 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags; Sonntag Nachmittags von 4—7 Uhr.

Entrée am ersten Tage 1 Mark, an den anderen Tagen 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Der Ertrag ist für einen guten Zweck bestimmt.

Das Diöcesan-Damen-Comité.

Maria, Prinzessin zu Hohenzollern-Hechingen, Präsidentin. **Sofia von Donimirska,** Vicepräsidentin.

Oberhemden von feinem Elsasser Stoff und tadellosem Sitz liefert in sauberster Ausführung preiswerth von 4 Mark an **Julius Dauter,** Leinentwaaren- und Wäschegechäft, Gr. Schmachergasse 3, Zenghausseite.

176. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

Haupt- und Schlussziehung bis zum 13. August. Täglich 4000 Gewinne.

Erster Haupttreffer **600 000 Mark.**

Von heute bis zum letzten Ziehungstage offerire ich:

nur Original-Loose

1/1 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M., Antheile 1/5 48 M., 1/8 30 M., 1/10 24 M., 1/16 16 M., 1/20 13 M., 1/32 8 M., 1/40 7 M., 1/64 4,50 M., 1/80 4 M.

Für gezogene Loose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Ersatzloose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinn-Loose, wenn auch nicht von mir begogen, nehme stets in Zahlung.

A. Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 79, im Faberhause.

Telegr. Adr.: **Fuhsebank.** — **Telephon-Anschluss 7647.**

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

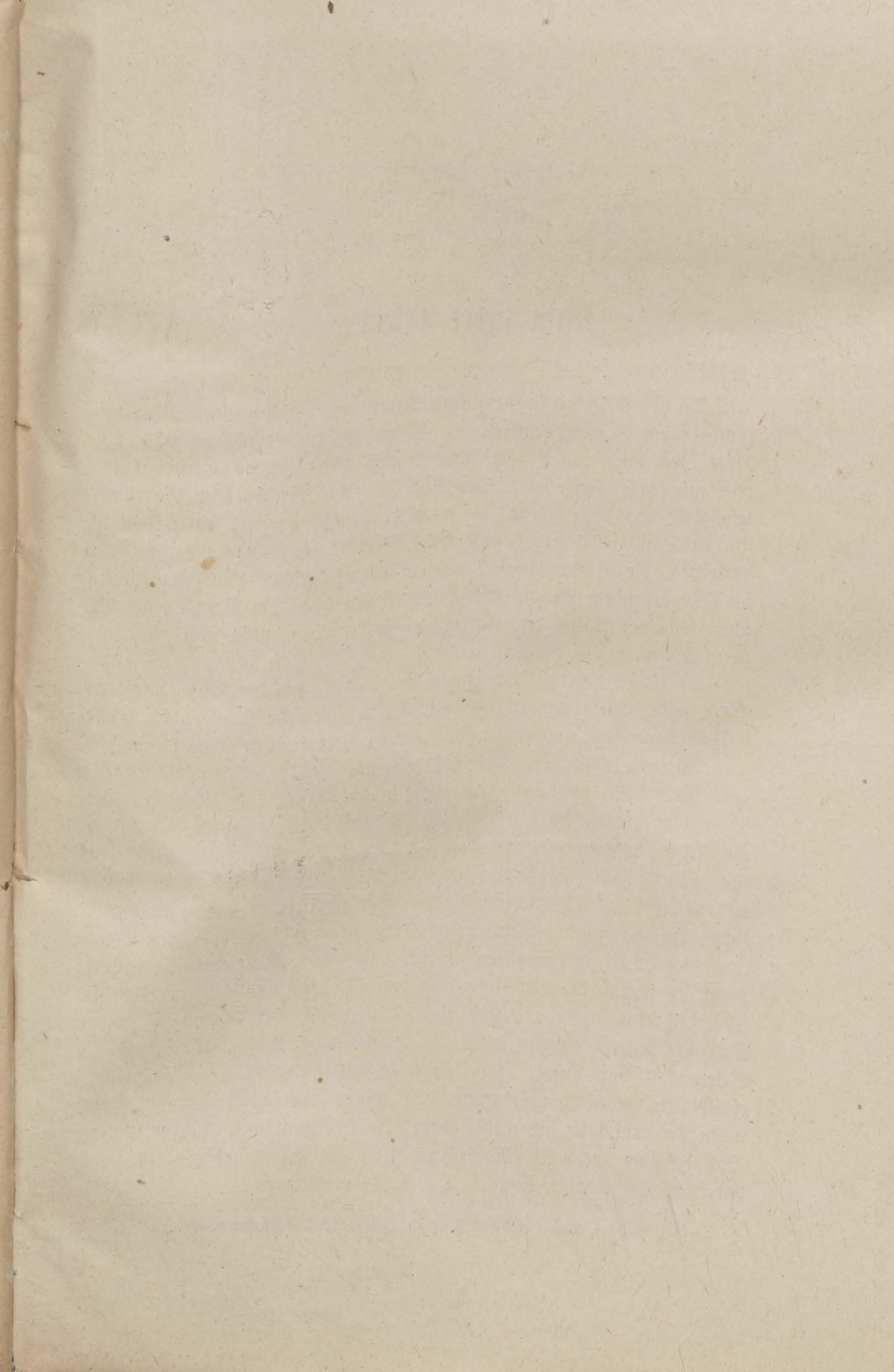
Adalbert Karau,

Danzig, Langgasse 35 (Löwenschloß),

Magazin für Trauer-Confection,

empfehl in großer Auswahl:

Trauer-Kleider und -Stoffe.



Mein lieber Leser!

Da ist endlich die heiß ersehnte Stunde, wo wir den Grundstein legen können zum Magdalenenkirchlein. Wenn ich zurückdenke an das Jahr 1884, wo mich unser hochseliger Bischof Peter Joseph hierher sandte und mir an's Herz legte, der Noth — keine Kirche, kein Pfarrhaus, kein Zoll breit Eigenthum! — nach Kräften zu steuern, dann kann ich nur in Dankbarkeit preisen die Güte Gottes, die Hilfe unserer heiligen Patronin, die Opferwilligkeit meiner lieben Freunde und Freundinnen in allen deutschen Gauen. Ein Haus ist erworben, ein Bauplatz gekauft, schon habe ich Mittel den Kirchenbau zu beginnen, nicht aber, ihn auch zu vollenden.

O, lieber Leser, harre noch etwas aus im Wohlthum und das Werk wird vollendet; entziehe mir Deine hilfreiche Hand nicht, bevor das Kirchlein steht und mein sorgenvolles Herz frei aufathmen kann.

Wie gut kannst Du hier anwenden, was die Freigebigkeit Gottes Dir geschenkt! Gib' und Du wirst empfangen! Am ersten Freitag eines jeden Monats lese ich für Dich die hl. Messe, täglich gedenke ich Deiner am Altare, täglich betet für Dich die Gemeinde. An unserer hl. Patronin wirst Du eine mächtige Fürsprecherin bei Gott finden — und das will viel heißen! Du weißt ja, wie nahe sie schon hienieden dem göttlichen Heiland stand. Dein Name wird in ein Gedenkbuch eingetragen und dies wird in geeigneter Weise unter dem Hochaltar niedergelegt, damit es täglich die Gemeinde und den Priester, wenn er zum heiligen Opfer schreitet, mahne, Deiner zu gedenken — auch dann noch, wenn Du nicht mehr hienieden wandelst. Nicht immer, mein Freund, hast Du Gelegenheit, von Deiner Habe einen so nützlichen und für Dich so vortheilhaften Gebrauch zu machen. So zögere denn nicht und gib wenig, wenn Du arm bist; gib mehr, wenn der liebe Gott mit irdischen Gütern Dich gesegnet hat. St. Magdalena bittet um ein Almosen; viele schon haben es ihr gegeben, könntest Du es ihr verweigern?

NB. Die Beiträge können auch in Briefmarken eingesandt werden.

Bitte der hl. Maria Magdalena.

Im Fürstenschloß am Udenstein, *)
Die Seelen suchend als Gewinn,
Rehrt' einst vor vielen Jahren ein
Sanct Magdala, die Büßerin.

Im Heiligthume wohnt sie dort.
Als rings des Glaubens Licht erbleicht,
Darrt still sie aus am heil'gen Ort,
Verborgen bis das Ziel erreicht.

Bis dort in ihrem Heiligthum
Der Herr, den sie so innig liebt,
Den treuen Schäflein wiederum
Sich hin als Seelenspeise gibt.

Doch Lieb' und Noth treibt jetzt sie aus,
Dem alten Schlosse droht Verfall;
Sie will sich bauen ein eig'nes Haus
Und geht um Hilfe überall.

Ja, überall, wo noch ein Herz
Für's Heil der armen Sünder schlägt,
Und mit des Heilands tiefem Schmerz
Gleich ihr ein wahres Mitleid trägt.

Drum öffne Deine milde Hand,
Es bittet Dich sankt Magdala,
Erfleht Dir Gottes Gnadenstand
Und einst ein froh Aelstja!

H. L.

*) Älteste Burg in Idstein.

Der hochselige Bischof Peter Joseph von Limburg hat die Unterstützung unseres Unternehmens durch Schreiben vom 19. November 1884 warm empfohlen; dasselbe lautet in deutscher Uebersetzung, wie folgt:

Wie Peter Joseph,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade
Bischof von Limburg,

Seiner Päpstlichen Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent,

Comes S. Palatii et Aulae Lateranensis etc.

Alle, welche Gegenwärtiges lesen, Gruß im Herrn.

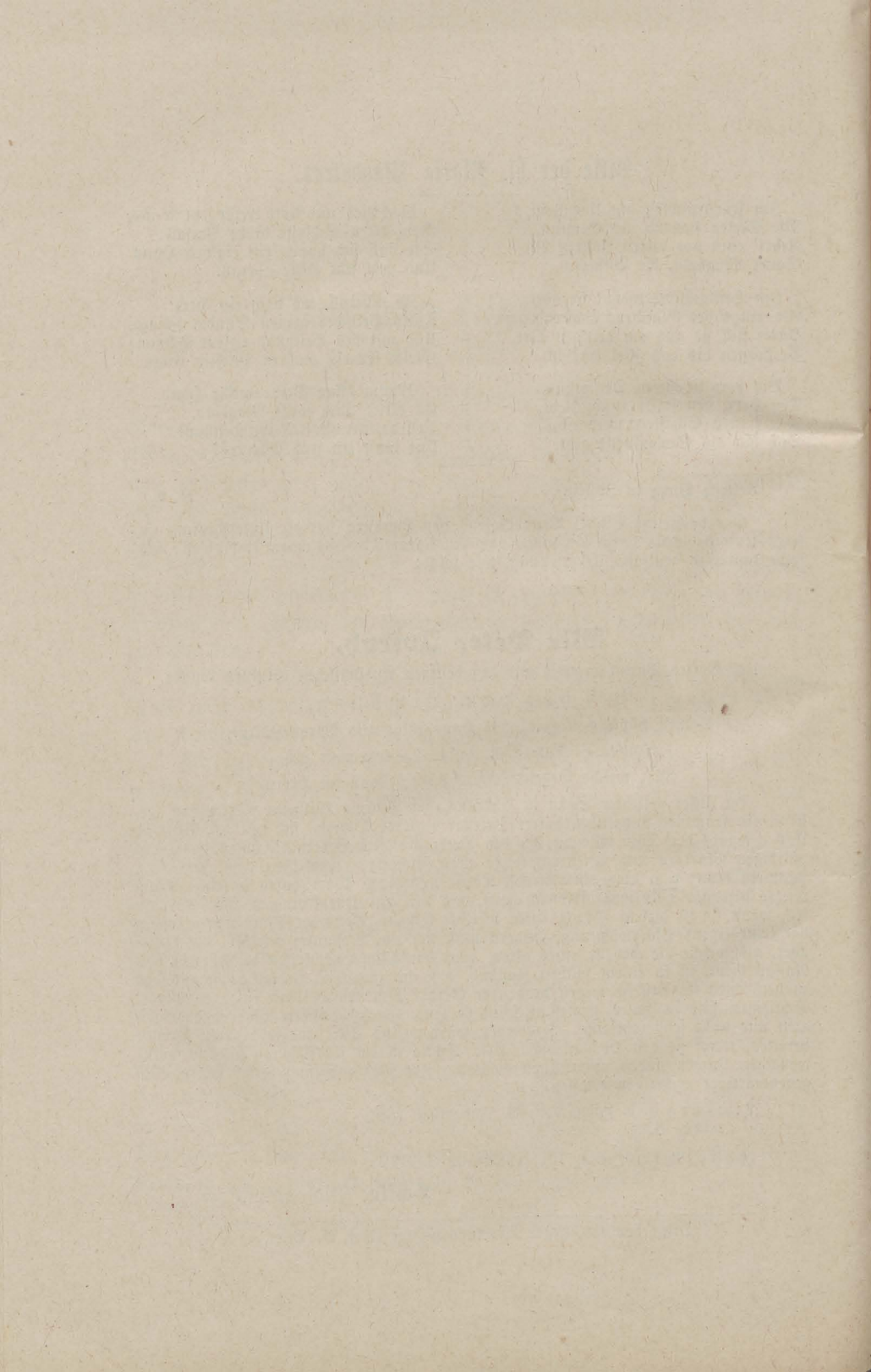
Da Unser geliebter Sohn in Christus, der Pfarrer Wilhelm Schilo von Idstein, ein frommer und tugendhafter Priester Unserer Diözese, sich mit der Bitte an Uns gewandt hat, Wir möchten ihn den Hochwürdigsten Herren Bischöfen, den Hochwürdigsten Pfarrern und Priestern, sowie allen Gläubigen empfehlen, damit er Gaben sammeln könne zum Bau einer neuen Kirche und eines Pfarrhauses in seiner Pfarrei, so bezeugen Wir ihm hierdurch gern, daß Alle ein sehr frommes Werk verrichten, wenn sie zu diesem Zwecke einen Beitrag leisten. Denn der Pfarrer von Idstein hat keine eigene Pfarrwohnung, sondern muß sich eine Wohnung mietten, die Kirche aber, als welche die Kapelle eines alten, ganz baufälligen Schlosses der Fürsten von Nassau dient, ist in einem solchen Zustand, daß ihr gänzlicher Verfall droht und sehr zu besorgen ist, daß sie wegen drohender Gefahr dem Gottesdienste entzogen werde. Schließlich sind in jener protestantischen Gegend die katholischen Pfarrangehörigen arm und nicht sehr zahlreich. Deswegen würden Uns Alle eine sehr große Freude bereiten, wenn sie den Hochwürdigsten Vrn. Schilo in der Ausföhrung eines so nothwendigen Unternehmens unterstützen wollten. Zur Beglaubigung dieses haben Wir gegenwärtiges Schreiben erlassen.

Limburg a. d. Lahn, den 19. November 1884.

(L. S.)

Idstein (Nassau), im Frühjahr 1887.

Schilo, Diasporapfarrer.



Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.